

Brief aus dem Bergdorf Staldenried

Der Autor dieses Briefes ist unbekannt, Der Text stammt aber sicher aus der Feder eines Staldenrieders, weil er sich in den Gefilden von Staldenried bestens auskennt. So steht geschrieben:

Tausende Menschen aus verschiedenen Ländern, von allen Ständen und Nationen besuchen alljährlich unsere Berge und Täler und bewundern deren Schönheiten; aber wohl die wenigsten denken an die Bewohner dieser Berggegenden, die da oben an steilen Hängen und Halden ein mühsames und nicht selten gefahrvolles Dasein fristen, wo es neben den Sorgen ums tägliche Brot zu kämpfen gibt mit den Naturgewalten, wie Lawinen, Erdriitsche usw..

Zu diesen nicht gerade beneidenswerten Gebirgsgegenden gehört auch die 400 Einwohner Gemeinde Staldenried, welche im Osten an das Territorium der Gemeinde Visperterminen, im Süden an Eisten, im Westen an die Vispe und im Norden an Stalden und Visperterminen grenzt. Das Gebiet geht von 700 Metern bis 3000 Metern Meereshöhe, vom rebenumrankten Bergfuss zur Ewigschneegrenze. Staldenried liegt sehr verstreut und zerfällt in mehr als 20 Weiler, von denen einige das ganze Jahr, die meisten aber nur zeitweise bewohnt sind. Die grosse Parzellierung der Grundgüter macht eine rationelle Bewirtschaftung unmöglich. Es gibt Eigentümer, die 300 und mehr Parzellen besitzen. Die Wiesen, Äcker und Gärten müssen des trockenen Klimas wegen künstlich bewässert werden, und das hierzu erforderliche Wasser wird vier bis fünf Stunden weit hergeleitet. Neben mehreren kleinen Wasserleitungen führen vier grosse, die im Siwibach, oder Mattwaldgletscher geschöpft werden, an steilen Felswänden, Stein- und Geröllhalden vorbei, um unseren durstigen Erdboden zu tränken. Der Unterhalt dieser teils gefährlichen Wasserfuhren geschieht durch Frondienst oder sogenanntes Gemeindewerk, wobei ein Taglohn von Fr. 2.-- bis Fr. 3.50 berechnet wird. Überdies nimmt das „Wässern“ eine grosse Zeit in Anspruch. Es hat Betriebe, wo man innerhalb dreier Wochen 70 bis 90 Stunden wässern muss, und oft müssen zwei oder drei Personen einander bei dieser Arbeit helfen, das macht in drei Wochen 150 bis 250 Arbeitsstunden. Infolge der grossen Güterzerstückelung trifft es nicht selten, dass ein Eigentümer an drei oder vier Orten um die gleiche Zeit sein „Wasserziel“ hat. Die ganze Betriebsweise ist sehr streng und mühsa., Maschinen können in dem steilen Terrain nicht benützt werden, Fuhrwerke können bei den schlechten, steilen und steinigten Saumpfadern nicht verkehren. Heu, Emd, Roggen, Kartoffeln, überhaupt Ernterträge werden in Bündeln auf dem Kopf oder mit Tragkörben des Bauern auf dem Rücken des Bauern eingeheimst. Ein weiterer misslicher Umstand ist das „Zügeln“ oder „Wandern“ von einem Weiler zum andern. Es gibt Familien, die in drei oder vier Weilern Wohnhäuser besitzen und acht- bis zehnmal im Jahr den Wohnsitz ändern. Von den 68 haushaltungstaxepflichtigen Familien sind 14, die den Wohnort nicht wechseln. Ist an einem Ort die nötigste Arbeit bewältigt oder sind die Futtermittel aufgebraucht, beginnt das „Packen“, und man wandert in einen anderen Weiler. So eine Wanderung ist aber meistens nicht einfach. Eine kinderreiche Familie von 8, 12 und 14 Personen, die an mehreren Orten wohnen muss, kostet es Mühe, nur die allernötigsten Kleider mitzuschleppen, und die Minderbemittelten müssen das nötige Koch-Essgeschirr mitnehmen, denn ihre Finanzen reichen nicht hin, an drei oder vier Orten dies alles anzuschaffen. Es ist fast traurig, wenn man so einer wandernden Familie auf der Strasse begegnet: Mensch, und Vieh, alles durcheinander. Der Vater mit einer Last Lebensmittel oder Kleider, die Mutter in einem Tragkorb ihr Kleinstes auf dem Rücken und ein oder zwei Kinder an der Hand führend, den erst vier- bis fünfjährigen Kindern wird es auch anvertraut, ihre Kleidchen oder Lebensmittel selber zu tragen, es sei in Körbchen oder Rucksäcken. Nicht selten erliegt ein ermattetes oder erschöpftes Tier auf dem Wege und muss getragen oder mit einem Schlitten heimtransportiert werden. Es ist kein Wunder, wenn besonders die jungen

Leute der väterlichen Scholle untreu werden und im Tal ihr sicheres und leichteres Einkommen suchen und verschaffen. Ungefähr dreissig Arbeiter gehen auswärts auf Verdienst, sei in die Fabrik in Visp und andere Arbeitsplätze.

Gott sei Dank gibt es aber Leute, die für die armen Bergbewohner ein warmes, mitfühlendes Herz haben und in Wort und Werk versuchen, die Not der Menschen zu lindern und sie der heimatlichen Scholle zu erhalten. Sehr viel wird heute von der Motion Baumberger gesprochen und geschrieben, und es ist sehr zu begrüßen, dass unter anderem auch der Bau von Verkehrsstrassen von Bund und Staat unterstützt und subventioniert wird, denn der Bau von Strassen ist für viele Gemeinden von grosser wirtschaftlicher Bedeutung, ja fast eine Existenzfrage.

Die Bürger von Staldenried haben in mehreren Versammlungen sich mehrheitlich für einen Fahrstrassenbau (Verbindung mit dem Tale) ausgesprochen und hoffen, dass diese Beschlüsse ausgeführt werden können. Die Gemeinde ist durch die Erstellung verschiedener Werke finanziell ziemlich belastet und kann nur mit Hilfe von Staat und Bund an den provisorisch projektierten Strassenbau von Stalden oder Neubrück nach Gspon mit Anschlussmöglichkeiten für die Weiler Kleeboden und Findeln denken. Innerhalb zwanzig Jahren wurde ein neues Schulhaus gebaut, die Hydranten, das elektrische Licht und die Kraftanlage erstellt, in der Burgeralpe wurden Verbesserungsarbeiten vorgenommen (Abräumungen, Friedmauer, Alpweg und Trinkwasserversorgung), alles gemeinnützige Werke, die aber im Jahr 1920 pro Einwohner 300.-- Franken Schulden ausmachten. Sehr mühsam und schwierig sind die verschiedenen Hin- und Hertransporte von Holz, Baumaterialien, Lebensmitteln und Futterwaren vom Tal in die höheren Weiler Findeln, Gspon und Kleeboden., welche 1945, 1879 und 1865 Meter über Meer liegen. Die Vegetationszeit ist in dieser Höhe sehr kurz, die Wiesen liefern nur die Heuernte, Emd kann selten und nur in den allerbesten Plätzen gemäht werden. Gemüse kann der Spätfröste wegen wenig gepflanzt werden. So müssen die Lebensmittel, ausgenommen Kartoffeln vom Tal, respektive vom Dorf Staldenried hinaufgetragen werden.

Quellennachweis

Alpwirtschaftliche Monatsblätter 193, pag. 261 – 263. Kantonsarchiv Sitten.